

## ***Club Atlético*: Überleben und Gedenken**

Im Juli 1977 wurde ich im Alter von 18 Jahren verschleppt, ich war damals im letzten Jahr der Sekundarschule. Ich lebte bei meinen Eltern und war politisch aktiv. Aufgrund der massiven staatlichen Gewalt, die sich seit dem Militärputsch vom 24. März 1976 noch zusätzlich verschärft hatte, war ich eher darauf vorbereitet zu sterben als zu überleben.<sup>1</sup>

Der *Club Atlético*, das geheime Haftzentrum, in dem ich „verschwunden“ gehalten wurde, war ein Keller, in dem ich 91 Tage lang angekettet, mit verbundenen Augen, isoliert und abgeschottet in einer kleinen Zelle ohne Licht und Toilette verbrachte. Meine Identität wurde durch einen Buchstaben und eine Ziffer ersetzt. Meine physische und psychische Integrität waren ständig gefährdet.

Als ich meine Freiheit wiedererlangte, musste ich feststellen, dass sich dieses Haftzentrum und die Verbrecher, die dort tätig waren, für immer in mein Gedächtnis eingebrannt hatten – vor allem die Erinnerung an meine Mithäftlinge. „Schweig und bald wirst du glauben, das wäre alles ein Traum gewesen“, so lautete die Anweisung des Befehlshabers des Haftzentrums, als er mich gehen ließ.

1 Die Vorstellung, „eher auf den Tod vorbereitet zu sein als zu überleben“, kommt in den Aussagen der Überlebenden der Diktatur immer wieder vor. Als militante politische Aktivist\*innen waren sie bereit, den Tod zu finden, und rechneten sogar mit dieser Möglichkeit, sie waren jedoch nicht auf ein Überleben unter den grausamen Bedingungen der geheimen Haftzentren vorbereitet (Anmerkung der Herausgeber).

Meine ersten Schritte tat ich mit einer großen Ungewissheit darüber, welchen Weg ich einschlagen sollte, und ich musste immer wieder Hindernisse umgehen. Ein Teil meiner Familie war während meiner Gefangenschaft ins Exil gegangen und hatte in Holland Zuflucht gefunden. Als ich meine Schul Ausbildung wiederaufnehmen wollte, musste ich feststellen, dass auch meine Schulakte verschwunden war. Eine Militärpatrouille hatte sie aus der Schule entwendet. Wollte ich meine Ausbildung fortsetzen, hätte ich die Prüfungen als Externer an einer anderen Schule ein zweites Mal ablegen müssen und nicht am Unterricht teilnehmen dürfen. Die politischen Organisationen waren noch stärker dezimiert als zurzeit meiner Entführung.

Im Jahr 1978, als in Argentinien die Fußballweltmeisterschaft ausgetragen wurde, begann ich nach dem Ort zu suchen, an dem ich gefangen gehalten worden war. Ich fand ihn Anfang 1979 wieder, als er gerade abgerissen wurde, weil dort die Grundpfeiler einer Autobahn gebaut werden sollten.

Nur wenige von uns haben die geheimen Haftzentren in Argentinien überlebt. Noch weniger konnten wir zum Zeitpunkt unserer Freilassung sprechen oder uns Gehör verschaffen, denn in der argentinischen Gesellschaft hatte sich ein absolutes Schweigen breit gemacht, das bis Ende der Militärdiktatur 1983 anhielt. Während unsere Berichte in Form von Gerüchten kursierten und von dem kleinen Kreis der internationalen Politik, des familiären oder politischen Umfeldes wahrgenommen wurden, konzentrierten die Menschenrechtsgruppen alle ihre Forderungen unter Mottos wie *Aparición con Vida* (Lebendige Rückkehr) oder *Con Vida los llevaron, con Vida los queremos* (Lebendig wurden sie verschleppt, lebendig wollen wir sie zurück). Diese Formulierungen drängten unsere Stimmen ins Abseits, da wir von den „Transporten“ sprachen, so der Euphemismus für die Vernichtung.<sup>2</sup>

Erst im Jahr 1984, also acht Jahre nach der grausamen Repression, konnte mit der Gründung der CONADEP (Comisión Nacional sobre la Desaparición

- 2 Diese Frage hatte in der argentinischen Menschenrechtsbewegung eine heftige Diskussion ausgelöst. Einige Gruppen, beispielsweise die *Madres de Plaza de Mayo*, forderten die „lebendige Rückkehr“ (*aparición con vida*) der Verschwundenen, weil sie nicht bereit waren, den Tod ihrer Angehörigen anzuerkennen, solange der Staat nicht zu seiner Verantwortung für ihr Leben stand. Diese Auffassung stand jedoch im Widerspruch zu den Aussagen der Entführten, die freigekommen waren und davon berichteten, dass die Mehrheit ihrer Mithäftlinge ermordet worden war (Anmerkung der Herausgeber).

de Personas; Nationale Kommission über das Verschwinden von Personen) unsere Erinnerungen zur Grundlage für ein kollektives Gedenken werden, das sich langsam herausbildete. In diesem Zusammenhang begannen Angehörige von Verschwundenen und Überlebende des geheimen Haftzentrums *Club Atlético*, die Sicherstellung der Räumlichkeiten zu fordern, in denen das Haftzentrum 1977 als einer von 340 Standorten des Staatsterrors funktioniert hatte.

1985 war das Jahr, in dem unsere Zeugenberichte von der Justiz als Beweismittel anerkannt wurden, damit die Ermittlungen beginnen, die Täter verfolgt und die ersten Strafurteile verkündet werden konnten. Diese Phase der Aufnahme von Zeugenaussagen und des Sammelns von Beweismitteln wurde knapp drei Jahre nach Wiedereinführung der Demokratie beendet. Die ersten zwei Regierungen nach der Diktatur verabschiedeten „Gesetze der Strafflosigkeit“: das Schlusspunktgesetz (*Ley de Punto Final*), das Gesetz über den Befehlsgewissens (*Ley de Obediencia Debida*) und die Amnestiegesetze für die wenigen Verantwortlichen, die verurteilt worden waren, sodass jede strafrechtliche Verfolgung durch die Justiz auf Eis gelegt wurde. Seitdem veränderten sich die Forderungen der Menschenrechtsgruppen: *Aparición con Vida* oder *Juicio y Castigo* (Gerichtsverfahren und Strafe) wurden ersetzt durch *Memoria, Verdad y Justicia* (Erinnerung, Wahrheit und Gerechtigkeit) oder *Contra el Olvido y las Leyes de Impunidad* (Gegen das Vergessen und die Gesetze der Strafflosigkeit).

Während dieser erneuten Phase der Verweigerung von Gerechtigkeit nahm unsere Zeugschaft neue Formen an. Durch künstlerische und intellektuelle Produktionen – Filme, Literatur, investigativer Journalismus, usw. – wurden Diskussionen angestoßen und Forderungen gestellt, wodurch die Erinnerung und der Kampf gegenwärtig blieben.

Anlässlich des 20. Jahrestages des Militärputsches im Jahr 1996 entstanden neue Aktionsformen für den Kampf um die Menschenrechte. Zum einen wurde die Organisation „H.I.J.O.S“ (*hijos por la identidad y la justicia, contra el olvido y el silencio*; Nachkommen für die Identität und die Gerechtigkeit, gegen das Vergessen und das Schweigen) gegründet, die mit ihren mittlerweile international bekannten *escraches* sichtbar machte, wo die Täter weiterhin straffrei und anonym lebten und ihre Freiheit genossen. Im Ausland wurden vermehrt Gerichtsverfahren gegen Verbrecher der Militärdiktatur initiiert. In Argentinien fanden „Gerichtsprozesse zur Wahrheitsfindung“ statt, die rein symbolische Wirkung hatten, da die Amnestiegesetze weiterhin gültig waren.

Im Falle des *Club Atlético* fanden verschiedene Kulturveranstaltungen und Demonstrationen statt, die das Gedenken im Stadtteil und in der Gesellschaft bewahrten und förderten.

Der Verein *Encuentro por la Memoria* (Begegnung für die Erinnerung), eine Bürgerinitiative der Stadtteile La Boca und San Telmo – dem Standort des *Club Atlético* – war gewissermaßen der Auslöser dafür, dass wir uns den Ort und seine Spuren aneigneten, Jahre bevor die Regierung der Stadt Buenos Aires auf unsere seit 1984 bestehenden Forderungen einging. Bei einer der vielen politischen und kulturellen Veranstaltungen, die wir dort durchführten, kam ein Stadtratvertreter und Anwohner des Stadtteils auf uns zu und bot uns seinen Beistand und den seiner Parteigruppierung an, um ein Gesetz voranzutreiben, das der Nutzung dieses Ortes einen institutionellen Rahmen bot. Diese erste Begegnung wurde zu einem Wendepunkt in der Beziehung zwischen der Zivilgesellschaft und dem Staat, denn dieses Zusammenwirken hatte es bis dahin nicht gegeben und die daraus entstandene Zusammenarbeit besteht bis heute fort.

Die Stadt Buenos Aires erlangte 1996 ihre verwaltungsrechtliche und politische Autonomie. Vor diesem Hintergrund konnte 1998 das Gesetz Nr. 46 der Stadt verabschiedet werden, das das Mahnmahl *Parque de la Memoria* (Park der Erinnerung) als Hommage an die Verschwundenen schuf. Die Partei, die uns 1997 ihren Beistand angeboten hatte, stellte ab 2000 die Regierung der Autonomen Stadt Buenos Aires. Im April 2002 nahm die Regierung den ersten offiziellen Kontakt mit unserer Initiative auf, die am Ort eine Gedenkstätte einrichten wollte.

Das Gebäude, in dem der *Club Atlético* untergebracht war, gehörte früher der Bundespolizei. Im Erdgeschoss und in den oberen Etagen wurden Aufgaben der Logistik und Materialbeschaffung erledigt, während sich im Keller das geheime Haft- und Folterzentrum befand, in dem im Laufe des Jahre 1977 etwa 1500 Menschen interniert waren. Die Außenmauern des Kellers und die Trennwände der Zellen waren vom Abriss nicht betroffen, was ich bereits 1978 bei meiner ersten Ortsbegehung hatte feststellen können. Aus diesem Grund plädierten wir im April 2002 im Rahmen einer ersten gemeinsamen Aktion dafür, eine Ausgrabung vornehmen zu lassen, um die Spuren der Geschichte zu sichern, die unseren Berichten eine stärkere Anschaulichkeit verleihen würden.



*Ehrenbezeugung der Nachbarn für die „Verschwundenen“ des ehemaligen Haftzentrums Club Atlético*

© Rainer Klemke

Bis März 2003 hatten wir Überlebenden, Familienangehörigen und Nachbarn uns auf regelmäßigen Treffen über unsere Vorhaben verständigt und Konsenslösungen erarbeitet. Im März 2003 wurde dann die „Arbeitsgruppe zur archäologischen Spurensicherung im ehemaligen geheimen Haft- und Folterzentrum Club Atlético“ gegründet, die im Rahmen des Dezernats für Menschenrechte der Stadtregierung arbeitet. Dies führte dann zur Gründung des ersten städtischen Programms zur Spurensicherung, in dem wir zivilgesellschaftlichen Akteure mit Vertretern des Staates zusammenarbeiten, um die Überreste des Gebäudes sicherzustellen, wissenschaftlich auszuwerten und Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben.

Die erste Abmachung mit der Stadt sah eigentlich nur vor, eine Ausgrabung vorzunehmen: Bei Funden wie einem Mauerrest sollte dann die Fundstelle wieder bedeckt werden und dann über die Vorgehensweise diskutiert werden. Wurde man nicht fündig, sollte ein weiterer Termin und Ausgrabungsort



*Bei Ausgrabungsarbeiten am Ort des ehemaligen Haftzentrums Club Atlético gefundene Objekte*

© Rainer Klemke

angesetzt werden. Doch bereits während der ersten Ausgrabung am 13. April 2002 wurde nicht nur festgestellt, dass noch Reste des Gebäudes vorhanden waren, sondern gleich ein ganzer Raum dieser Kelleranlage freigelegt. Schritt für Schritt wurde die Ausgrabung und archäologische Auswertung der Überreste des Gebäudes fortgesetzt. Die Arbeitsgruppe beschloss als nächsten Schritt, eine Ausstellung zu entwickeln, die die Spuren in einer Erzählung verortete, sowie ein Informationsblatt über das Vorhaben zu veröffentlichen. Des Weiteren wurden Bildungsveranstaltungen an Schulen, Universitäten, Kultureinrichtungen in Buenos Aires und dem Landesinneren durchgeführt. Die Forschung wurde intensiviert, und so konnte seitdem die Zahl der namentlich bekannten lebend gesehenen Inhaftierten und die der Überlebenden verdoppelt werden.

Als nächster Schritt wurde die Abtretung des Geländes sowie der Grundstücke auf der gegenüberliegenden Straßenseite erreicht. Dort soll ein Gedenk-ort entstehen. Mit der amtlichen Erklärung des Ortes zu einer Geschichtsstätte

wurde der Schutz der Arbeiten erreicht. Darüber hinaus wurde damit begonnen, einen öffentlichen Platz zu gestalten. Zudem soll ein Gebäude für Büros sowie für Forschungs- und Dokumentationsräume errichtet werden, in denen die Hintergründe, Vorgehensweise und Auswirkungen des Staatsterrors untersucht und vermittelt werden können.

Im Jahr 2002, während der tief greifenden sozialen, politischen und wirtschaftlichen Krise, die Argentinien damals erlebte, schien uns unsere Forderung nach Spurensicherung ein Ding der Unmöglichkeit, vor allem angesichts der fortbestehenden Gesetze der Straffreiheit. Noch unvorstellbarer war es, dass dann der ganze Keller freigelegt wurde. Damals konnten wir die Reichweite dieser Arbeit nicht ermessen – als weiteres Beispiel für diese Reichweite sei meine Teilnahme am Berliner Symposium „Urbane Erinnerungskulturen: Berlin und Buenos Aires“ in Vertretung der zivilgesellschaftlichen Akteure erwähnt. In der Tat war es die erste gemeinsame Aktion in der Stadt Buenos Aires, um einen Ort des Staatsterrors in eine gemeinsame, symbolische Konstruktion zu verwandeln, ein politisches Ereignis, an dem Akteure der Zivilgesellschaft und des Staates beteiligt sind.

In diesem Projekt sind die Stimmen der Überlebenden ein entscheidender Impulsgeber gewesen. Mit diesen Stimmen verschaffen wir den abwesenden Stimmen unserer Mithäftlinge Gehör. Bei der Arbeit für dieses Projekt geht es uns nicht nur darum, ein Zeichen zu setzen für das Leben der Verschwundenen, sondern auch für unser eigenes Leben – derjenigen, die wir heute diesen Erinnerungsort aufbauen.